



Patricia ESPINOSA

Foto dpa

## Mutter des Erfolgs

Wenn der Erfolg sprichwörtlich viele Väter hat, dann ist der glückliche Ausgang der Weltklimakonferenz vor allem einer Frau zu verdanken: der mexikanischen Außenministerin Patricia Espinosa. Mit Fürsorge und harter Hand, Einfühlsamkeit und Geschick hat sie die Enden der Verhandlungsstränge dieser 16. „Conference of the Parties“ nie aus den Händen gegeben und immer wieder zusammengeführt. Am Ende stehen zwei Abkommen, die dem dahinsiechenden Verhandlungsprozess auf der Ebene der Vereinten Nationen neuen Atem einhauchen und ihn auf eine festere Grundlage stellen.

Dass sich die in widerstreitenden Interessen gefangenen Staaten auf formale Zusagen für den Klimaschutz einigen konnten, ist ein diplomatischer Erfolg für Espinosa. Der strahlt umso heller, als das Scheitern der Vorgängerkonferenz in Kopenhagen auch auf die unglückliche Verhandlungsführung der dänischen Präsidentschaft zurückzuführen war. Espinosa profitierte in Cancún so auch von der Bereitschaft der Delegationen, es nicht zum Äußerten kommen zu lassen. Wenn doch, wie im Falle Boliviens, trug ihre Verhandlungsführung dazu bei, den Quertreiber zu isolieren.

Am Ende hämmerte die Sitzungsleiterin die Entscheidungen mit der Hand am Protokollhammer förmlich durch: „Ihre Bedenken nehmen wir zu Protokoll, die Entscheidung ist angenommen.“ Dass das manchmal hart am Rand des Völkerrechts war, das in den Vereinten Nationen auf das Prinzip der Einstimmigkeit setzt, nahm die in internationalem Recht geschulte Diplomatin billigend in Kauf. Bundesumweltminister Norbert Röttgen, auch ein Jurist, sagte hernach, Espinosa habe Rechtsgeschichte geschrieben, indem sie gezeigt habe, dass „Obstruktion und der Missbrauch des Konsensprinzips keine Aussicht auf Erfolg“ gehabt hätten.

Espinosa hat in den beiden Wochen in Cancún, gerade auch in der traditionell turbulenten letzten Nacht, nie die Kontrolle verloren. Sie hat das Ziel, einen Abschluss zu erreichen, mit Energie und Durchsetzungsvermögen verfolgt, dabei aber immer für Transparenz gesorgt. Geheimsitzungen wie in Kopenhagen, die den Unmut der kleinen Länder geschürt hatten, gab es in Cancún nicht. Das dutzende Lob der Delegationen für ihre „Leadership“ war Espinosas Lohn. Sie hat nie auch nur den Eindruck erweckt, sie sei erschöpft, was umso mehr für ihren diplomatischen Erfahrungsschatz galt. Espinosas Erfolg ist Mexikos Gewinn. Das Land hat bewiesen, dass es nicht nur wegen seiner 102 Millionen Einwohner Anspruch darauf hat, auf der Bühne der Weltpolitik mitzuspielen.

Espinosa ist seit Dezember 2006 Außenministerin. Die Karriere der heute 52 Jahre alten Mutter zweier Kinder im diplomatischen Dienst begann mit 22 Jahren. Sie hat die Alexander-von-Humboldt-Schule in Mexiko-Stadt besucht, ein Auslandsjahr in Ahrensburg absolviert, internationale Beziehungen in Mexiko und internationales Recht in Genf studiert. Espinosa spricht fließend Deutsch, Englisch und Französisch. Sie hat ihr Land in vielen Funktionen an vielen Orten vertreten, als Botschafterin von 2001 bis 2002 auch in Berlin.

ANDREAS MIHM